Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 16

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der völkerverbindende Sport

Wiese bei Altdorf. – Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange.

Frießhardt: Wir passen auf umsonst. Es will sich niemand / Heran begeben und dem Hut sein' Reverenz / Erzeigen. 's war doch sonst wie Jahrmarkt hier; / Jetzt ist der ganze Anger wie verödet, / Seitdem der Popanz auf der Stange hängt.

Leuthold: Nur schlecht Gesindel läßt sich sehn und schwingt / Uns zum Verdrieße die zerlumpten Mützen. / Was rechte Leute sind, die machen lieber / Den langen Umweg um den halben Flecken, / Eh sie den Rücken beugten vor dem Hut.

So geschehen, wenn man der Geschichte und dem Dichter Schiller glauben darf, vor fast genau 670 Jahren, kurz bevor die Urner die Tyrannei aus ihrem Lande vertrieben.

Nun, das ist lange her und damals gab es noch keinen Sport, auf alle Fälle keinen völkerverbindenden. Und doch hat es damit zu tun, wie man sehen wird. Am Sonntag, 12. März des glorreichen Jahres 1961 hat sich nämlich in Genf die westdeutsche Eishockeymannschaft geweigert, den Popanz auf der Stange – die Fahne des ostzonalen, russischen Staatsbürgers Ulbricht – zu grüßen. Die Westdeutschen waren indes bereit, ihren Sportkameraden aus Ostdeutschland mit Handschlag und Sportgruß zu gratulieren, falls diese das Spiel gewinnen würden. Da aber von den ostdeutschen Sportfunktionären und dem Internationalen Welteishockeyverband der Gruß an den Popanz auf der Stange verlangt wurde, trat die westdeutsche Mannschaft zu dem Spiel nicht an.

Daraufhin und in Anbetracht dessen, daß sich die Gefühle mancher Menschen nicht leicht öffentlich äußern, wurde die westdeutsche Mannschaft zwar nicht mit Beifall bedacht, doch brachte man ihr wohlwollende Sympathie entgegen. Könnte man sich vorstellen. Aber es war nichts damit. Sie wurde ausgepfiffen. Ausgepfiffen, wenn auch gewiß nicht von allen, so doch von einem großen Teil derer, die sich als Nachkommen jener rechten Leute fühlen, die vor 670 Jahren den langen Umweg um den halben Flecken gemacht hätten. Gleichzeitig wurden die Vertreter des russischen Staatsbürgers Ulbricht mit lebhaftem Beifall begrüßt, und es gab schweizerische, amerikanische und vielleicht noch andere Eishockeyspieler, die gegen die Sportler von Ulbrichts Gnaden ein ‹Freundschaftsspiel› austrugen.

Dem Präsidenten des internationalen Eishockeyverbandes blieb es zudem vorbehalten, die Haltung der westdeutschen Mannschaft als ‹kriminell›, das heißt auf gut deutsch als ‹verbrecherisch› zu bezeichnen. (Kann ich etwas dafür, daß mir Mark Antonius einfällt?, der in seiner Rede auf Cäsars Tod sagt: «O Urteil, du entflohst zum blöden Vieh ...») Und der Reporter am Radio vollführte noch in den Pausen des Spiels Kanada–Rußland einen minutenlangen Eiertanz um das Nichtantreten der westdeutschen Mannschaft, daß ... Lassen wir es.

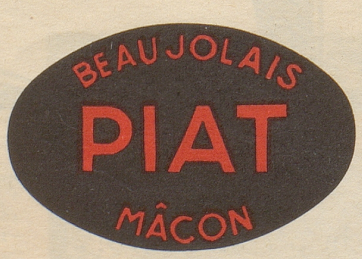
Schiller hat uns in einem dichterischen Bild gezeigt, was rechte Leute tun, wenn sie einen Popanz auf einer Stange grüßen sollen. Aber wer liest heutzutage schon Schiller? Das ist verstaubtes Zeug, wo wir doch so viele schöne Sport- und Bildzeitschriften haben, die viel angenehmer zu lesen sind und keine moralischen Absichten mit ihren Texten verbinden. Und wo es heute ganz andere Männer und Helden zu verehren gibt als einen Wilhelm Tell.

Man kann über Wert und Bedeutung Shakespeares, Schillers und des ‹Wilhelm Tell› unterschiedlicher Auffassung sein, aber über eines dürfte es kaum Zweifel geben, und damit komme ich auf den Anfang zurück: Wenn es schon vor 670 Jahren den völkerverbindenden Sport gegeben hätte, dann würde es heute keine schweizerische Eidgenossenschaft geben.

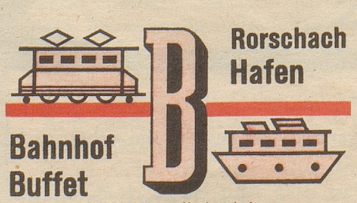
Paul

Joss

Die illegale Konkurrenz



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



H. Lehmann, Küchenchef